

Erwin Schaar: Das kurze 20. Jahrhundert in Afrika

Beitrag aus Heft »2001/02: Medien über Medien«

Seit der Nigerianer Okwui Enwezor zum Direktor der 11., der kommenden documenta bestellt wurde, scheint auch die moderne Kunst Schwarzafrikas in den Intellektuellenzirkeln mehr wahrgenommen, bzw. ernster genommen zu werden als all die Jahre zuvor. Die Liebhaber, Sammler und Kenner der sogenannten Stammeskunst, der primitiven Kunst, die selbst schon ein ritualisiertes Verhältnis zu diesen Masken, Figuren, Fetischen, Gebrauchsgegenständen entwickelt hatten, brachten das Verständnis für Afrika damit keinen Deut weiter, weil sie diese von ihnen verehrten Artefakte einem eurozentrischen Auswahlverfahren unterwarfen, was noch dazu in feinsinniges Spezialistentum abtriftete und eine Entwicklung nicht zuließ, bzw. nicht zur Kenntnis nahm. Sie wollten Anhänger des Exotismus bleiben. Nun kommt ein Kurator aus dem immer noch unbekanntem Erdteil des Weges, der seine Ausbildung zwar in Amerika absolviert hat, für den trotzdem vorrangigen Stellenwert hat, was Afrikaner der verschiedensten Staaten, nicht unabhängig von der weißen Welt, aber in Reflexion mit deren Einflüssen, als ihren Ausdruck reklamieren und deklamieren.

Die Ausstellung und das dickleibige englischsprachige Katalogbuch müssen in gegenseitiger Ergänzung gesehen werden. Enwezor hat dazu in einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung (28.2.01) gesagt: „So wie die Ausstellung die Unabhängigkeitsbewegung in Afrika seit 1945 in einer visuellen Sprache vermittelt, präsentiert das Buch eine präzise Grundlage der gegenwärtigen afrikanischen Ästhetik in den einzelnen Ländern...Ausstellung und Buch sollen den Bildern, die der Kolonialismus hinterlassen hat, eine neue Sicht entgegensetzen auf das, was afrikanische Identität sein könnte oder sein wird.“ Und das ist vielleicht der wichtige Ansatz Enwezors, der der einstigen Ideologie der Négritude (Aimé Césaire, Léopold Sédar Senghor) eine politisch und wirtschaftlich zukunftsweisende Überzeugung entgegensetzt, oder besser, diese Ideologie öffnet: „Es geht nicht um die Geschichte der Schwarzen Afrikas, sondern um die komplexen Beziehungen der Volksgruppen untereinander, seien es Araber, Inder, Schwarze oder Weiße, die alle Afrika ausmachen.“ Enwezor hat an dieser Ausstellung noch vor seiner Berufung zum Ausrichter der documenta zu arbeiten begonnen. In drei Jahren Arbeit hat er eine Dokumentation von Malerei, Grafik, Textilien, Fotos, Videos, Skulpturen, Architekturmodellen, Literatur zusammengestellt, die in einer solchen Dichte und Mischung präsentiert wird, dass oft ein Exponat das andere auditiv oder visuell übertönt. Also nicht die Bewunderung des Einzelnen steht bei Enwezor im Vordergrund, sondern die Betrachtung einer kulturellen Bewegung, deren Dinge ineinander greifen, wo das ästhetische Objekt nicht von der politischen Bewegung zu trennen ist. Enwezor wird, nach dem Augenschein dieser Präsentation, wahrscheinlich für die nächste documenta ein noch radikaleres Konzept entwickeln als Catherine David für die 10te.

Gar mancher Besucher dürfte dort wohl nach der Galeriekunst vergeblich suchen. Und vorbereitet wird dieses Konzept auf dezentralen Diskussionskongressen, sogenannten Plattformen in vielen Städten der ganzen Welt, in Wien, Berlin, Neu Dehli, Dakar, Kinshasa oder Johannesburg, wo überall die „Story of my Experiment with Truth“ geschrieben wird, wie das Katalogbuch in Kassel heißen wird, und welcher Titel einem Buch Gandhis entlehnt ist. Museum Villa Stuck, Prinzregentenstr. 60, 81675 München, Tel. 089/ 4555510. Die Ausstellung wird nach München in Berlin gezeigt und dann nach Chicago (Museum of Contemporary Art) und New York (Museum of Modern Art) weiterwandern. Das Katalogbuch „The Short Century“ ist im Prestel Verlag, München erschienen, 484

S. mit ca. 450 Abb., DM 128,-, als Katalog in der Ausstellung DM 68,-)